
Michael Franz

Leben ist keine Telos-Realisation

Der Weg der Philosophin Camilla Warnke

Berlin, Universitätsstraße 3b

Im Jahre 1951 wurden an den Universitäten in Berlin, Leipzig und Jena eigenständige philosophische Institute neu gegründet, um ein unter dem Einfluss der russischen Besatzungsmacht stehendes Provisorium von Philosophieangeboten zu beenden. Das fünfjährige Philosophiestudium wurde mit einem verbindlichen Zweitfachstudium in einer Natur- oder Geisteswissenschaft eigener Wahl verknüpft. Das Hauptfachstudium umfasste den klassischen philosophischen Fächerkanon von der Ontologie (nunmehr unter dem Namen Dialektischer Materialismus) über Erkenntnistheorie und Logik und der Geschichtsphilosophie (unter dem Namen Historischer Materialismus) bis zur Ethik und Ästhetik. Die Gründungsinitiative war insoweit auch von der SED-Führung ausgegangen, als dieser daran gelegen war, marxistische Philosophie erstmalig in Deutschland als akademisches Fach zu etablieren. Die philosophischen Institute waren nicht zu verwechseln mit dem ebenfalls neu eingeführten gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudium.¹ Der erste Berliner Institutsdirektor war der Wiener Philosoph und Publizist Walter Hollitscher, der als undogmatischer Marxist dem Wiener Kreis in keineswegs unkritischer Sympathie nahestand. Sein Nachfolger Georg Klaus, einer der einflussreichsten Philosophen der DDR, sorgte dafür, dass die marxistische Philosophie den Anschluss an Semiotik, Kybernetik und Systemwissenschaften fand. Offenbar wollte die Partei, die sich als politische Avantgarde der internationalen Arbeiterbewegung begriff, einen Schulterschluss mit der wissenschaftlichen Avantgarde herstellen. Die Frage war, konnte man sich auf eine solche Liberalität der SED-Führung, einschließlich des Wettbewerbs mit anderen philosophischen Schulen, verlassen oder war das Ganze ein Missverständnis? Es gab Indizien in beide Richtungen.

Am Institut lehrten neben Hollitscher und Klaus der Physiker Klaus Zweiling, der bei Max Born promoviert hatte; Hermann Scheler, dem insbesondere die gründliche Auseinandersetzung mit der Geschichte und Aktualität der Vermassungstheorien am Herzen lag; Heinrich Simon, der

arabische Philosophie im Mittelalter las, seine Frau, die Altphilologin Marie Simon, die mit Aristoteles und Epikur auf Du und Du war und die später gemeinsam mit ihrem Mann eine Geschichte der jüdischen Philosophie vorlegte; der Philosophiehistoriker und Kulturphilosoph Wolfgang Heise, dem seine Fangemeinde Jahrhundertformat zuschrieb; der Physiker und Philosophiehistoriker Gottfried Stiehler, der seinen Kurs zur Klassischen deutschen Philosophie im 18. Jahrhundert mit einer Vorlesung über Newton eröffnete, um nur die Anregendsten und Einflussreichsten zu benennen.

Frauen in der Philosophie

Philosophie konnte und wollte nach der Befreiung vom Nationalsozialismus nicht mehr auf einen Sitz im Leben verzichten. Symptomatisch hierfür ist die bunte Vielfalt der Studenten und Studentinnen der ersten Jahrgänge, die die Universitätsstraße 3b zum Mittelpunkt einer lebendigen Debattenkultur gemacht haben. Die Liste reicht von Camilla Warnke, Renate Wasner, Lothar Kühne, Rudolf Bahro über Peter Ruben, Karl Sauerland, Jurek Becker, Wolf Biermann bis zu Hans-Christoph Rauh, Hans-Peter Krüger und Thomas Flierl. Auffällig ist die geringe Zahl von Philosophinnen, sowohl unter den Lehrkräften als auch unter den Studenten. Es waren verhältnismäßig wenige junge Frauen, die sich um einen Studienplatz in der Fachrichtung Philosophie bewarben, obwohl die Kopplung des Philosophiestudiums mit einem Zweitfachstudium in einer natur- oder geisteswissenschaftlichen Disziplin einen besonderen Reiz und ein Korrektiv zum Abstraktionsgrad philosophischer Konstruktionen bot. Besondere Förderung erfuhren die jungen Philosophinnen nicht. Es wurde ihnen auch nicht leichter gemacht, sich unter ihren männlichen Kommilitonen und Kollegen mit eigenen Initiativen durchzusetzen.

Ebenso fällt auf, wie selten nach dem Platz weiblichen Philosophierens in der jüngeren Wissenschaftsgeschichte gefragt wird. Welche Haltungen und Präferenzen, welche Gegenstände und Perspektiven, welche Argumentationsstile und Schreibweisen haben Philosophinnen in die Debatten der letzten Jahrzehnte eingebracht? Diese Fragen müssen zunächst an signifikanten Beispielen erörtert werden.

Camilla Warnke (Jahrgang 1931) gehört zur Generation der ersten Absolventen. Sie setzt eine Reihe fort, in der verschiedene Generationen vertreten waren – exemplarisch hierfür waren in der DDR vor allem Liselotte Welskopf-Henrich (Jahrgang 1901) und Marie Simon (Jahrgang 1922).